

Gedanken zur Einführung der Schulberichte für Volksschulen

Autor(en): **A.M.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **25 (1939)**

Heft 7: **Beurteilung und Bewertung der Schüler und Lehrer (Zeugnis, Promotion, Prüfung, Schulbericht) II**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie verlautet, soll sich nächstens der h. Erziehungsrat mit dieser Frage, über welche in letzter Zeit eingehende Diskussionen statt-

fanden, befassen. Hoffentlich kann dann das Problem in befriedigendem Sinne gelöst werden.
J. Kaufmann.

Gedanken zur Einführung der Schulberichte für Volksschulen

An manchen Orten unseres Landes sind wieder die Meinungen und Unternehmungen um „Zahlenzeugnis oder Wortzeugnis“ gegeneinander angetreten. Wer beim „Alten“ bleiben will, bringt seine guten Gründe vor, — wer das „Neue“ will, ist auch nicht verlegen, und so wird wieder viel geredet und geschrieben, bis aller Meinungen vielleicht zum — „Kurvenzeugnis“ führen. —

Die Lehrpersonen wissen aus der Praxis, was für Vorteile und Mängel das Zahlenzeugnis hat und weisen auf die Notwendigkeit einer gewissen Norm zur Beurteilung der Schüler, sowie auf den Vorteil der Zahlen (nicht Ziffern, denn Ziffern sind „wertlos“) in bezug auf die Gefahr sentimentaler oder gar animoser Einstellung zum Schüler hin.

Zeugnis-geben, urteilen und berichten über das Gedeihen und die Leistungen eines Schülers, all das schliesst in sich: eine Wertung des jungen Menschen.

Wir wissen, dass dieses Wert sein muss, was innerlich erlebt wird und unserm ganzen Streben: Richtung, Inhalt und Sinn gibt, so dass sich ein Menschenleben in Wertverwirklichung bewegt.

Wer nun im Zeugnis bewertet und beurteilt, entscheidet von seinem Standpunkt aus über Wert oder Unwert und fällt über den Schüler ein Urteil, welches an diesem irgendwie für immer haften bleibt.

Die Schwere dieser Verantwortung führte einst zum Zahlenzeugnis.

Jedoch schon seit Pestalozzis Tagen sträubte sich andere Einsicht immer wieder gegen ein arithmetisches Notensystem, welches vorzüglich die Bedürfnisse von Beruf, Gesellschaft und Wirtschaft festhält und von

dem primitiven Prinzip: das Zeugnis sei Lohn oder Strafe, nicht loskommt.

Wir wissen aber, dass das Zeugnis Hilfe in der Entwicklung sein soll.

Der Gedanke vom Helfen trifft zuerst den Lehrer. Entdeckt man nicht zu oft im Schulbetrieb, dass wir mehr Prüfer als Lehrer geworden sind?

Und wie trifft diese Tatsache das Kind?

Eine Schule, die nicht Lehranstalt, sondern Prüfanstalt geworden ist, hat es im Zeitalter der Technik und Statistik wirklich schwer, von der Zahlennorm als kurze und prägnante Ausdrucksform der Wertung für Fachleistung wegzukommen.

Wie und wo sollen wir nun den Wertungsmaßstab ansetzen? Soll die Beurteilung der Schüler mehr relativen, oder mehr absoluten Wert haben?

Man möchte vorschlagen, die Bewertung in relativen und absoluten Noten vorzunehmen, um so die nackte Zahl in einen „menschlichen Wert“ kleiden zu können.

Damit würde man sich auch vom schulmeisterlichen „Punkte geben“ entfernen und müsste langsam zur Einsicht kommen, dass gerade die Verhältnisse von Relativem und Absolutem allgemein besser in Worten auszudrücken sind.

Wie wäre denn anders eine Beurteilung von Wille und Ausdauer möglich? und wo sind im Zahlenzeugnis, die für Leben und Beruf wichtigsten Eigenschaften, wie: Aufrichtigkeit, Selbständigkeit, Initiative, Mut, Ehrlichkeit, Verantwortungsbewusstsein und Gemeinschaftsgeist herauszulesen?

Schon für den Schüler, der vom Wert seiner Leistungen wenigstens eine kleine Ahnung hat und seine andern Eigenschaften,

ausser Fähigkeit und Wille, mit dem Wesen (Temperament!) seiner Kameraden vergleicht, sucht im Zahlenzeugnis wie in einem Vexierbild nach der gerechten Wertung seines „bessern Selbst“.

Bei Mädchen ist dieses Suchen und Abwägen noch viel ausgeprägter und differenzierter, und die Reaktion führt dann auch viel extremer als bei Buben zu Schmeichelei oder Trotz, wie zu Ueberheblichkeit oder Minderwertigkeitsgefühlen.

Ist das Zeugnis gut ausgefallen, dann ist das Kind eben tüchtig und fleissig (man spricht nicht von Begabung und leichtem Erfassen, von günstigem Milieu und allerlei helfenden Umständen). Sind die Noten nicht gut, fällt die Bewertung des Schülers auf den Lehrer und seine „Untüchtigkeit“ zurück und sein Urteil ist „einfach ungerecht“. So denken und urteilen über das landesübliche Zeugnis viele Eltern und Kinder.

Dies zeigt deutlich, dass Leistung und Wissen sich vielleicht messen lassen, das bessere Wesen des Schülers aber unmöglich in Zahlen zu erfassen und darzustellen gelingt.

Wie komplex wird aber schon die blosser Leistungs-Bewertung eines Schülers, wenn dieser nach einigen Wechseln von Bezirk zu Bezirk des Landes, in seinen Zeugnissen eine Folge verschiedener Schemata für Zahlennoten vorweisen muss!

Hier einige solcher Taxierungs-Tabellen aus 3 Kantonen:

1 = recht gut	6 = sehr gut
2 = gut	5 = gut
3 = mittelmässig	4 = ziemlich gut
4 = schwach	3 = mittelmässig
5 = sehr schwach	2 = schwach
	1 = sehr schwach
1 = gut	
2 = ziemlich gut	1 bis 1,3 = sehr gut
3 = ungenügend	1,4 bis 2 = gut
4 = gering	2,1 bis 2,7 = ziemlich gut
	2,8 bis 3,5 = genügend
	3,6 bis 4 = ungenügend

Chaotisch werden die Bewertungsversuche, wenn uns hiezu die „boshafte Wahrheit“ eines amerikanischen Schulmannes in die Ohren tönt:

„Bedenken Sie: die selben Schüler erhalten verschiedene Noten in verschiedenen Schulen; verschiedene Lehrer geben gleichen Arbeiten verschiedene Noten; derselbe Lehrer gibt zu verschiedenen Zeiten der gleichen Arbeit verschiedene Noten.“

So finden wir uns mit begreiflichem Zögern vielleicht dennoch zum „wörtlichen Bericht“ über die Entwicklung und die Leistungen unserer Schüler.

An einigen Orten, besonders an den Primar- und Sekundarschulen des Kantons Bern, sind zuerst Versuche mit sogenannten Schulberichten gemacht worden. Heute ist diese Art der Zeugnis-Erteilung dort endgültig eingeführt, weil die Erfahrungen mit dieser Neuerung allgemein günstig sind.

Die Zeugnisbüchlein enthalten neben den Fächerkolonnen einigen Raum für Wortprädikate, welche die Extrakte sind: aus den jährlich zwei- bis dreimal ausgestellten Schulberichten. Hiezu sind in Arbeitsgemeinschaft für jedes Fach Sammlungen von Wortprädikaten aufgestellt worden, welche rücksichtsvoll und treffend Fähigkeit und Leistung im tatsächlichen Verhältnis zu Anforderung und Entwicklung darstellen.

Die Schulberichte haben als amtliches Formular den Charakter von Mitteilungen an die Eltern und ermuntern diese zu einer Aussprache mit der Lehrkraft.

Hier ein Beispiel eines Schulberichtes:

Schulbericht für die Zeit vom 1. Juni bis 30. Nov. 35.
Name: G. R. Schuljahr: 8.

Betragen (Verhalten): lebhaft, hat Mühe sich zu konzentrieren, lässt sich leicht von der Umgebung beeinflussen und ablenken. Dann wieder ernst.

Fleiss (Wille): wenn der Stoff ihm passt, dann ist er der beste Schüler. Oft zeichnet er während den Stunden, statt mitzuarbeiten.

Ordnungssinn: ist nicht ganz einwandfrei; die Heftführung ist im geschriebenen Teil verbesserungsfähig.

Leistungen: im gesamten mündlichen Unterricht hervorragend, verrät gutes, logisches Denken. Im franz. Heft stecken wenig Fehler, besonders wenn die Aufgaben mit Fleiss gelöst wurden. Im Rechnen sind die Leistungen meist gut. Ganz gute Leistungen

zeigen sich im Aufsatz, flotter Stil, viel Phantasie, doch noch etwa dumme Fehler. Schundliteratur muss weg!

den 30. November 1935
Kenntnis genommen:

der Lehrer: O. F.
Eltern:

Eltern, Schulpraktiker und leitende Persönlichkeiten aus Handel, Gewerbe und Industrie bestätigen die offensichtlichen Vorteile der Wortzeugnisse und Schulberichte gegenüber den Zahlenzeugnissen.

Statt der Endleistung wird im Schulbericht der Arbeitsvorgang fixiert und damit mehr das *Was*, als das *Wie* der Schülerleistungen geschätzt und bewertet.

Alle Interessierten sind damit schneller und eingehender über die Person eines sich Bewerbenden orientiert und finden aus der zuverlässigeren „wörtlichen Bewertung“ bald heraus, ob der Bewerber ihren Anforderungen entspricht.

Für den Lehrer allerdings ist eine Beurteilung des Schülers in nur zweckdienlichen Worten viel schwieriger, verlangt Takt und Feingefühl im Erfassen, Darstellen und Be-

werten, wie auch Fähigkeiten guten sprachlichen Ausdrucks.

Dem Gewissen und der Verantwortung des Wertenden sind aber die pädagogisch-menschlichen Vorteile der „wörtlichen Bewertung“ ein bedeutendes Äquivalent für die grössere Arbeit.

So wird auch ein Arbeiten aus Liebe zur Sache und zur Vervollkommnung der Person im Schüler erweckt und gefördert und kein Ehrgeiz mehr gestachelt nach Noten und Punkten.

Wahre Persönlichkeits- und Kulturwerte wachsen nicht nur aus Vielwissen und materieller Leistung, sondern vornehmlich aus sinnvoller Bildung von Geist und Seele.

Aus Zahlen wird kein Kind und kein Erwachsener lesen können, dass wir religiös-sittlich ernst gesinnt sind, zu helfen und für die Jugend nur das Beste wollen.

Ein gutes und gerechtes Wort wiegt mehr als tausend Zahlen — auch im Zeugnisbüchlein! das bald *Schulbericht* heissen mag, wie wir gerne hoffen!

Basel.

A. M. A.

Meine Erfahrungen mit ausführlichen Schülerbewertungen

Es wird Frühling: das Zeugnistieber liegt wieder einmal in der Luft und lässt die grossen und kleinen Schüler nicht mehr so recht froh werden. Alle leben in einer Spannung, die fast nicht zu ertragen ist. Wir Lehrer denken an Noten und Zeugnisse, an Zeugnisse und Noten. Wir wägen ab und schätzen, überlegen, überprüfen, berechnen den Durchschnitt, runden auf, runden ab, prüfen den Schüler neuerdings, überlegen die Umstände, die zu diesem Ergebnis führen müssen, beurteilen neu, grenzen die mündlichen Leistungen gegen die schriftlichen ab, bewerten für jedes Fach den Fleiss gesondert, setzen endlich die definitive Note ins Zeugnis und spüren auch schon, dass ein Schüler durch einige knappe Zahlen nicht restlos erfasst werden kann. Die Eltern erfahren nur, dass ihr Kind z. B. in der deutschen Sprache

mangelhafte, im Rechnen befriedigende Leistungen aufweist. Aber es steht im Zeugnis nicht, dass es praktisch veranlagt ist, dass man unbedingt auf seine Pflichttreue bauen kann, dass es gütig und hilfsbereit, aber auch etwas schüchtern ist. Und diese Hinweise sollten doch die Eltern mehr interessieren als ein paar Angaben über sprachliches und rechnerisches Können.

Vor Jahren haben wir in unserer Arbeitsgemeinschaft beschlossen, in unsern Versuchsklassen (5. bis 8. Schuljahr) die sog. Schülerbewertung durchzuführen. Die Eltern wurden an einem Elternabend hierüber aufgeklärt und nahmen die Mitteilungen sehr gelassen auf. (Die üblichen Zeugnisse mussten wir gleichwohl weiter ausfertigen, um nicht gegen den allgemeinen Modus zu verstossen.) Wir schrieben jeweils gegen Seme-